

spricht, so müssen wir das in diesem Bilde nie-
dergelegte als Fortschritte bezeichnen, die Außer-
ordentliches erwarten lassen. Die Behandlung
der Nebensachen, der Gewänder selbst, ist vor-
trefflich.

Zwei Bilder, die aus Privatgalerien zur Aus-
stellung eingesandt worden, das eine von L. G.
Düval, „französische Matrosen, in ihr Dorf
zurückkehrend“, das andere von W. Hove, „das
Innere einer reichen, alterthümlichen Wohnung“,
mit zwei an sich wenig bedeutenden Figuren staf-
firt, zeigen beide von ziemlicher Meisterschaft, und
ist namentlich das erstere eine naturwahre Cha-
rakterisierung von gesunder kräftiger Auffassung
und Farbe.

„Der Frühling“ (?) von Köhler in Düsseldorf,
ein junger Mann im Pelz (!) und ein junges
Mädchen unter einem blühenden Baume, den Hin-
tergrund bildet ein mit Statuen geschmückter Gar-
ten. Sehr zierlich und nett gezeichnet und in
einer conventionellen Farbe kokettirend, hin und
wieder meisterhaft gemalt, aber — gedankenlos,
ein Bild nicht des Gegenstandes wegen, sondern
umgekehrt, ein Gegenstand des Bildes wegen, ent-
standen aus der Frage: „Was soll ich nun ma-
len?“ Die Zeiten für diese Art Bilder sind vor-
bei, man ist ihrer, auch wenn sie meisterhaft ge-
macht, denn doch müde geworden.

Die ausgezeichnet schönen Compositionen Ge-
nelli's, das „Leben einer jungen Hexe“ dar-
stellend, haben wir vor Kurzem in diesen Blät-
tern ausführlich besprochen und auf den darin
ersichtlichen hohen Grad der Ausbildung des pla-
stischen Rhythmus, wie wir uns dort ausdrück-
ten, hingewiesen. Nicht mindere Beachtung ver-
dienen noch einige andere Zeichnungen von dem-
selben Künstler: „der vor dem Volke singende Ho-
mer“, „der Brunnen des Aesop“, und „Apollo
unter den Hirten“ darstellend, desgleichen „Sim-
son und Delila“, minder „die Fabel des Oedipus
mit der Sphinx“.

Ein ähnliches Streben nach dieser Poesie der
Linie, wenn wir so sagen wollen, nach Einfach-
heit und Reinheit typischer Gestaltung finden wir
in dem Bilde Peschel's: „Jacob, die himmli-
schen Heerschaaren über sich erblickend“. Eine

schöne, reiche Composition, in der vorzüglich die
Schönheit der räumlichen Anordnung wirksam,
da im Gebrauch der Farbe nicht viel über die
colorirte Zeichnung hinausgegangen und mit ei-
ner fast ästhetischen Strenge und Mangelhaftigkeit
Alles vermieden worden ist, was nur einigerma-
ßen den Styl dieser Kunstrichtung stören könnte.
Es ist etwas Cignes um das Element der bil-
denden Kunst, dem hier nachgestrebt ist. Viele
Menschen haben für diese Art Formendichtung
gar keinen Sinn, haben für räumlichen Rhythmus
gar nicht, sondern nur für jene Musik der Far-
ben eine Empfänglichkeit, daher es denn auch
kommt, daß Arbeiten dieser Art eine allgemeinere
Anerkennung in der Regel nicht finden, weil sie
minder allgemein verständlich, vielmehr eine be-
sondere tiefer liegende Seite der Kunst allein an-
schlagen. Die glückliche harmonische Vereinigung
beider Richtungen ist allerdings nur selten begab-
ten Künstlern, bis jetzt vielleicht nur einem Ra-
phael gelungen. —

Minder befriedigt finden wir uns in dieser
Beziehung in dem Carton Bendemann's aus
dem für den kgl. sächs. Thronsaal bestimmten Cycles:
„die Gründung der Städte und des Bürgerthums
durch den ersten sächsischen Kaiser Heinrich I.“ Wir
verweisen hier statt aller weiteren Deductionen
nur auf die Gruppe der beiden rechts im Vor-
dergrund mit dem Stein beschäftigten Arbeiter
und des dahinterstehenden Bannerträgers als et-
was unserem Gedanken nach mit Linien Schönheit
in der Gruppierung nicht wohl Verträglichem.
Wir wissen sehr wohl, daß die Düsseldorfer Schule
Anforderungen dieser Art früher nicht anerkannt,
ja in einem solchen Streben nach Herrschaft der
Idee über das schlechthin Wirkliche der Naturge-
genstände eine Beschränkung des unmittelbaren
naiven Eindrucks des Natürlichen zu erkennen und
verwerfen zu müssen vermeinte. Dennoch glauben
wir, daß die Schule jetzt diese Entwicklungsphase
ihres ästhetischen Bewußtseins überschritten habe
und von der Herrschaft des bloß Zufälligen in
der Erscheinung der Natur emancipirt worden
sei, ihr zugestehen zu müssen und Anforde-
rungen auf Erfüllung solcher objectiven Styl-
bedingungen auch an sie stellen zu dürfen. —
Inwiefern das hier zur Anschauung Gekommene